Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 41 (1915)

Heft: 4

Rubrik: [Rägel und Chueri]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wie's geht, so geht's

Wie's geht, so geht's! Ist nichts dabei zu machen. Wie's geht, so geht's, das ist der alte Lauf. Und ist's zum Weinen mehr auch als zum Lachen, Wie's geht, so geht's, nicht andres steht zu Kauf. Das beste Streben auch, das stärkste Wollen Wie's geht, so geht's — du kannst nur, was du kannst, Und niemals fördert dich ein wildes Tollen, Bestimmt von Unfang ist, was du gewannst. Erkenne dich, erkenne, was gegeben, Was dir geschenkt und wolle dies mit Kraft, Denn alles andre bleibt vergeblich Streben Und ward durch kein Bemühen noch geschafft. Du hast den deinen und die andern haben, Die Dinge haben ihren Willen auch. Greif' nach den rechten, nach gewährten Gaben, Stets wird nur Ein'ges dir nach Lebensbrauch: Viel Kämpfen, Gehnen, Mühfal, Gorg' und Plage, Enttäuschung, wenn du grad dich glaubst am Biel, Des Kabens Wonne, ach, ist eine Gage, Und im Belit nicht ruht des Glückes viel. Xaum ist die Boh's erreicht, naht schon die Wende, Was du erst hast, droht gleich dir mit Verlust. Wie's geht, fo geht's, und ficher flets 3um Ende, Bergichte frei, sonst tust du es gemußt. Mur eine Greiheit ift; im Michtberlangen, Ein Wohlgefühl: du lachst ob jedem Scherg, 2111' andres Sorge nur und trübstes Bangen; Wie's geht, so geht's, spricht drum ein kluges Berg Gin freier Sinn, ein fröhliches Gewiffen: Ich hab' getan, was stand in meiner Macht Und dann sich um nichts weitres mehr befliffen, 2Mal auch geweint, vor allem doch gelacht! Otto Hinnerk

Oha!

Richter (zum Seugen): Mun, noch eine Grage: Sind Sie mit dem Ungeklagten verwandt oder verschwägert?

Jeuge: Dessen bin ich ungewiß, Herr Richter; ich bin nämlich ein Sindelkind.

Gedanken

Jum Schutze der Kunstwerke im Krieg gibt es nun eine eigene Kommission; wer aber schüht die Kunstwerke, wenn wieder Grieden ist?



Rägel: Jhr träged d' Gage wieder ämal verdammt wintsch hüt! Was ist ächt ä da im 23ug?
Chueri: Säb chöntlider sustantion wintsche sist och de Danether ist signature in eiser de Danether ist signature ist signature in eiser de Danether in eiser de Danether in eine der Signature in eine Signature signature in eine Signature in eine Signature in eine Signature signature in eine Signature signature in eine Signature signature in eine Signature signature signature in eine Signature signature

gerdbebnet und fäb wär's.
Chueri: Jä nu. mir glaubeder jo nie nüt, Ihr werdid 's dänn scho merke, wenn s' J us Trottbett anelegged und zuetriebed.
Rägel: Vänn packt i, bim Ehr und Eid, i minen alle Tage 's Wärll zäme und ziehne us ————Chueri: Säb war frähner, Kägeli, d'Sallen ist in allne Kantöne gricht. Ergänd J ä Gottsname und flueched ehne mira für zirka 50 % d' Bei ab, wenn 's A wohl thuet. s 7 wohl thuet.

In einer Staats-Apotheke

Mein Greund war krank, "Kein Wunder," fagte er mir, "bei der gegenwärtigen ungefunden Witterung." Und ich begleitete ihn in die 21potheke.

"Gie munschen?" fragte der Apotheker, ein sonst gang anständiger Gerr.

"Geben Gie mir etwas Greiheit!"

Sreiheit?" sagte der, schon weniger höslich, die Stirne kraus ziehend. "Welche Lösung?"

Ma, dünn," meinte mein Greund, "ziemlich dünn; wiffen Gie, ich bin eine gefunde Natur und bald gufrieden. Gagen wir 30 %

Der Pharmazeut ließ vor Schreck den Tigel fallen und eine dünne, rosenrote Beschwichtigungssalbe ergoß sich über den bligblanken Tisch.

"Was?" schrie er, "was! Sind Sie besoffen oder wollen Sie Wihe machen, Kerr! — 30 %.

"Mun," fagte mein Greund gelaffen, "was schreien Gie denn so? Greiheit ist doch gesund, soviel ich weiß. Was wäre denn, wenn ich die Greiheit gang unverdünnt haben möchte?"

Jeht lächelte der andere.

"Gie sind wirklich ein Wigbold. Oder find Sie fo . . ?" "Dumm", wollte er fagen, maß fein Vis-àvis aber nur mit einem spöttisch-mitleidigen Lächeln.

Dann sprach er im 21mtstone:

"Die Greiheit ift ein Gift. Gines der ftarksten. Sie können Greiheit ohne Rezept nur in höchstens 0,2% iger Lösung erhalten. Wollen Sie eine stärkere, so muffen Sie sich dieselbe von einem 2173t verschreiben lassen. 2Nehr als 0,06 % dürfen überhaupt nicht gegeben werden. Go steht's in unsern Borfchriften,

"Go, fo," meinte mein Greund, "hm, hm . . . Na, dann geben Gie mir halt so was Orthopädisches, einen Geradehalter, meine ich, für das Rückgrat, Sie verstehen schon. Ich brauche ihn zwar augenblicklich noch nicht, aber da die Greiheit fo dunn verzapft wird, kann man nicht wiffen .

"Geradehalter? Gibt's nicht!" erwiderte der 21potheker, ein sonst gang anständiger Berr.

"2Iber bitte," wendete ich mich endlich dazwischen, das war doch stets vorhanden, wenn auch nur schwach begehrt; die alten Römer 3. 3.

Mumpit! Das sind überwundene Gachen, Die Sortschritte in der medizinischen Wissenschaft . .

Mein Freund tat einen Sat, und war bei der Tür draußen. Ich ging auch, von den Sortschritten, wie der sie verstand, wollte auch ich nichts hören.

Mun wurde der Greund ernfilich krank.

Da man ihm nicht so viel Greiheit geben wollte, wie er brauchte, begann er zu toben. Man holte die Rettungsgesellschaft. Es sind schöne, kräftige Männer dabei, mit Schnaugbärten, Gabeln und Cschakos. Sie hoben ihn in einen Wagen und brachten ihn in ein etwas ungewöhnliches Gebäude, vermutlich ein Spital. Nachdem er einige Wochen in Untersuchung gestanden war, hielten die 21erzte ein öffentliches Konzilium in seiner Gegenwart ab.

Huch ich mar anwesend und mußte mir gestehen, es ist unglaublich, wie besorgt die Leute um ihn waren. Gie fragten ihn dies und das und scheinen sich schließlich auf eine 21rt Naturheilversahren ge-einigt zu haben. Sie rieten ihm in äußerst überzeugender Weise Ruhe, Diat und regelmäßige Lebensweise an.

Man sperrte ihn auf vier Monate ein. 21. 6. 8.

Aus der Refrutenschule in Zürich

"Was sind Sie von Beruf, Müller?" Müller (von Beruf Coiffeur): "Ich bin Haarkünstler!"

"21ch was, sagen Sie doch einfacher: Bürstenbinder!"

Ein Philosoph

Lehrer: Warum nennt man die, welche hingerichtet werden, arme Günder? Schüler: Weil — weil reiche Günder niemals hingerichtet werden.

Etwas von meinem Onfel

Ein Onkel von mir, der — wie man fo fagt nicht sehr hell auf der Platte ist, besuchte mich. Da ich nichts anderes mit ihm anzufangen weiß, machen wir einen Bummel zusammen. Wir gehen gegen 3. hinauf. Vor ungefähr 20 Jahren, als mein Onkel das letzte Mal bei mir zu Besuch war, hatten wir denselben Spaziergang gemacht. Damals war I. ein kleines Bauerndorf — heute stehen hunderte von großen und kleineren Villen um das Dorf herum.

Dies fällt meinem lieben Onkel auf. "Dunnersch! Das ist ja eine kleine Stadt geworden!"

"Ja, ja," sage ich, "es ist dies eine sehr beliebte Gegend jum bauen."

Nach einer Weile fragt mich mein Onkel: "Du, sag' emal, wie lange bauen denn hierzulande die Leute an so einem Haus?"

"Ungefähr ein Jahr muß man schon rechnen, bis so eine Villa fertig ist."

Nach einer Weile frägt mich mein Onkel wieder: "Du, sag' emal, wann war ich eigentlich das lette Mal hier?"

"Das sind schon 19 oder gar 20 Jahre her." Jeht bleibt mein Onkel stehen, zupft an dem obersten Knopf meines Mantels herum und sagt gang verflört: "Du, sag' emal, die Rechnung kann doch nicht stimmen! Wie können die Leute hier denn in 20 Jahren über 100 Käuser bauen, wenn sie zu einem Haus ein ganzes Jahr lang brauchen?"

Wie Gerüchte entstehen

Satte ich da mein Wintergemüse vorforglich im Keller verstaut und konnte nicht umhin, dieses trots unserer glänzenden Getreideversorgung nicht unwichtige Ereignis meinem Greunde X. gebührend mitzuteilen. "Du, ich habe die Nohlra.... Da läuft der Kerl entsetzt davon. 27a, denke ich, der ist schön verrückt.

21m andern Morgen konnte ich in der Zeitung lesen, daß ich die Cholera habe und daß

Daß mein Freund X. die vier Männer mit den langen weißen Mänteln, mit dem großen Wagen und dem Schwall pharmazeutischen Gestanks, die mich desinsizieren kamen, und zehn Slaschen Hochheimer begahlen mußte, werden Sie begreifen. Und daß er künftig vor Kohlra... ben nicht mehr ausreißt auch.

Briefkasten der Redaktion.



R.O. in Netstal. Ob Sie, ohne dem Arieg zu steuern, Ariegsssteuern bezahlen können? Breisch. Das heißt, ob Sie bezahlen können, wissen wir ja nicht; aber wenn Sie es können, können Sie schnen, können Gie schon.

J. A. in Binningen. Gie regen sich mit Unrecht über das Ausfahrverbot solcher Dinge auf, die wir nicht einmal aussühren könnten, wenn es nicht verboten wäre, weil wir sie mämlich nicht bestigen. Go etwas trifft uns doch viel weniger, als wenn wir die Aussiahr von Alrikeln verbieten würden, die wir tatsächlich bestigen und dem gufolge auch aussähren könnten.

L. C. in Küsnacht. Sie meinen, daß es ganz nett sei, daß ein braver Bürger Jhrer Gemeinde einen seuersesten Geldschrank geschenkt habe. Sie fürchten aber, daß die Gemeinde setzt versuchen möchte, etwas in diesen geschenkten Geldschrank hineinzutun. So ganz salsch ist diese Ansicht ja nicht; aber da sie ohnehin bloß einen Drittel Ihres Bermögens ver-steuern, braucht Sie das nicht weiter zu beunruhigen.

An Viele. 21n Stoff sehlt es uns durchaus nicht. Damit ist aber noch lange nicht gesagt, daß man sicht von uns sern halten soll. Wenn etwas gut ist und für uns past, wird es immer entsprechende Verwendung sinden.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean frey, Zürich, Dianaftraße 5